

GELEITWORT

Es hat den Anschein, daß in unseren Kirchen das Verständnis für ihre Diaspora im Wachsen begriffen ist. So hat die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland beschlossen, daß den lutherischen Minderheitskirchen in Europa auch von Seiten der Gliedkirchen eine verstärkte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Es wird gut sein, wenn dabei die lange Erfahrung der Diasporawerke einbezogen wird. Sie haben mit viel Mühe und Kleinarbeit durch ihre Sach- und Personenkenntnis eine Vertrauensbasis geschaffen, die nicht übersehen werden darf.

Ein besonderes Verdienst an den Verbindungen des Martin Luther-Bundes zu den lutherischen Diaspora-Kirchen in Osteuropa hat zweifellos der Europa-Sekretär des Lutherischen Weltbundes, Pastor Dr. *Paul Hansen*. Nach zwanzigjähriger segensreicher Tätigkeit wird er in seine dänische Heimatkirche zurückkehren. Sein Einsatz für die lutherischen Minderheitskirchen in Osteuropa, denen er sich fast ausschließlich widmete, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Er ist in dieser Zeit unzählige Male in die Kirchen der sozialistischen Länder gereist, das ergibt eine Aufenthaltsdauer von mehreren Jahren. Man kann sich vorstellen, was dieser Reisedienst auch an körperlichen Strapazen erfordert. Hinzu kommen oft schwierige Verhandlungen mit den zuständigen staatlichen Behörden für Kirchenfragen, das immer neue Einstellen auf die unterschiedlichen Situationen in diesen Ländern. Es gibt von Rumänien bis ins Baltikum nur wenige Pfarrer, die Paul Hansen nicht kennt.

Erste Früchte seines ständigen Einsatzes waren: eine angemessene Berücksichtigung der Minoritätskirchen in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei und Polen in der „Liste des Bedarfs“ des Lutherischen Weltbundes und die Aufnahme der drei lutherischen Kirchen in Estland, Lettland und Litauen in den Lutherischen Weltbund im Lauf der sechziger Jahre. Diesen Kirchen ist es freilich bis zum heutigen Tag verwehrt, in das Hilfsprogramm des Lutherischen Weltbundes einbezogen zu werden. — Als Höhepunkt seines Wirkens für die evangelisch-lutherische Diaspora sieht Paul Hansen selbst den „Durchbruch“, der ihm nach mühevollen Verhandlungen im Moskauer Staatssekretariat für Kirchenfragen gelungen ist, zum Besuch der evangelisch-lutherischen Brüdergemeinden in Sibirien, Kasachstan und den anderen asiatischen Sowjetrepubliken. Sie sind die Übriggebliebenen der — 1937 völlig vernichteten — deutschen lutherischen Kirche in der Sowjet-

union, die nunmehr aus ihrer totalen Isolierung befreit sind.

Dieses Jahrbuch kann nicht herausgehen, ohne des Mannes zu gedenken, der als Bundesleiter unser Diasporawerk zehn Jahre lang entscheidend geprägt hat: Landessuperintendent Johannes Schulze DD. Er ist heimgerufen worden, bevor er seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Als sein Nachfolger im Amt des Bundesleiters und engster Mitarbeiter im Lutherischen Weltendienst/Deutscher Hauptausschuß habe ich versucht, sein Lebensbild nachzuzeichnen.

Die Anlage des Jahrbuchs bleibt die gleiche wie bisher: Im Bereich der *Theologie* geht der frühere bayerische Landesbischof Hermann Dietzfelbinger — mit einem Vortrag im Theologenheim unseres Bundes aus Anlaß einer Dritte-Reich-Debatte — dem Problem der „Freiheit der Kirche inmitten der Mächte der Zeit“ nach. — Der elsässische Pfarrer André Birmelé (Mitarbeiter der Stiftung für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg) referierte vor der Theologentagung des Martin Luther-Bundes (in Glay, Frankreich) über „die Verbindlichkeit des Glaubensbekenntnisses“ — ein Thema, auf das uns das Jubiläum der Confessio Augustana erneut und dringlich gestoßen hat. — Karl Dieterich Pfisterer, derzeitiger Studienleiter im Theologenheim, untersucht in seinem Aufsatz „Hin zu Gott — hin zu den Menschen“ auf dem Hintergrund seiner nordamerikanischen Erfahrungen das Motiv der „doppelten Bekehrung“ und leistet damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der neuen charismatischen Bewegungen der westlichen Welt.

In dem Abschnitt *Diaspora* berichtet Gerhard Reinke („Es begann mit der Bibel“) als ein Beteiligter über die Eingliederung der evangelischen Gemeinden am Golf von Neapel in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI). Ihre derzeitige wirtschaftliche Lage veranlaßte den Martin Luther-Bund, seine diesjährige Diasporagabe ihrer Schularbeit zur Verfügung zu stellen. Karl Schwarz, Universitäts-Assistent an der Theologischen Fakultät in Wien (Kirchenrecht) rückt das „zweihundertjährige Jubiläum des josephinischen Toleranzpatents“ im Jahre 1981 in unser Gesichtsfeld. Es bildet bekanntlich die Grundlage für die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich und alle ihr verwandten Kirchen im süd-osteuropäischen Raum. Oskar Wagner stellt „Die evangelische Kirche im Teschen-Bielitzer Schlesien“ vor, eine instruktive Kurzform seines Werkes „Mutterkirche vieler Länder“. — L. G. Terray, Direktor der Norwegischen Israel-Mission, lenkt den Blick auf eine wenig bekannte extreme Diaspora-Situation: die evangelischen lutherischen Gemeinden im Staat Israel, die —

im Unterschied zur arabischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Jordaniens – erst um ihre Kirchwerdung bemüht sind.

Gottfried Klapper, stellvertretender Bundesleiter und Ökumene-Referent im Lutherischen Kirchenamt, greift ein sehr aktuelles Problem auf; die kirchliche Eingliederung von Aussiedlern und Vertriebenen aus der Diaspora. Die grundsätzliche theologische Untersuchung „Sie suchen Heimat in der Kirche“ wird zu einem Appell an die in dieser Sache Verantwortlichen.

Einen deutlichen *ökumenischen* Bezug haben die letzten beiden Beiträge: die Rückblende zum CA-Jubiläum von Rudolf Keller, dem früheren Studienleiter im Theologenheim des Martin Luther-Bundes, „Das Augsburger Bekenntnis im heutigen Protestantismus“. Das Bemerkenswerte dieses im Rahmen eines Intensivkurses der Katholischen Akademie in Bayern gehaltenen Vortrages: hier wird nicht nur nach der „katholischen Anerkennung“ der CA gefragt, sondern auch nach der evangelischen Anerkennung derjenigen Teile der CA, die der katholischen Seite selbstverständlich sind. Schließlich stellt Edmund Ratz (zwölf Jahre Pfarrer in Großbritannien, jetzt Ökumene-Referent im Landeskirchenamt München) die Problematik „Ökumene und Diaspora“ dar aufgrund persönlicher Erfahrungen als Lehrbeispiel dafür, daß Konfessionalität (nicht Konfessionalismus!) ein unverzichtbarer Bestandteil ökumenischer Offenheit ist. Das Referat wurde auf der ersten gemeinsamen theologischen Tagung des Gustav-Adolf-Werkes und des Martin Luther-Bundes in Hofgeismar gehalten.

Mit dem Dank an die Verfasser und den Redakteur des Jahrbuchs, Generalsekretär Pastor Peter Schellenberg, sowie an alle beteiligten Mitarbeiter des Bundes und der Druckerei verbinden wir die Hoffnung, daß auch diese Beiträge in der „Lutherischen Kirche in der Welt“ eine gute Aufnahme finden und der Arbeit für ihre Diaspora dienen mögen.

Stuttgart, im September 1980

Ernst Eberhard